

„In unserem Aufzug glichen wir mehr einer Horde zerlumpter Bettler als Soldaten. Die Mäntel waren auf dem Bivak verfault. Nur wenige hatten noch ganze Hosen, viele bloß noch die Leinwandbeinkleider, und diese zum Teil so zerissen, daß überall das Fleisch heraushah. Noch schlimmer sah es um Schuhe, Gamaschen und Strümpfe aus, und es ist nicht zuviel gesagt, wenn ich behaupte, daß bei jedem Bataillon 30-40 Mann barfuß gingen. Alles mußte mit Gewalt genommen werden, Lebensmittel, Geschir zum Kochen, denn unsere Kessel waren längst verloren oder unbrauchbar, die nackten, in der feuchten Kälte allem Ungemach ausgesetzten Soldaten griffen nach allen Kleidungsstücken, und bald erschienen auf dem Marsche die abenteuerlichsten Gestalten. Priesterröcke, Weiberkleider, große wollene Decken, mit einem Strick oder Riemen um den Leib gegürtet, Felle, Fracks, Schlafröcke, Bürgerkleider, alles untereinander. Die allermeisten, der Schuhe ermangelnd (Temperaturen bei minus 30 °C!), hatten ihre Füße mit Lumpen, Fetzen von Decken, Fellen oder Hutfilz umwickelt, mit Strohflechten oder Stricken zusammengehalten. Um sich gegen die enorme Kälte zu schützen, hatten manche ihre aufgemergelten, von Ungeziefer angefressenen Leiber in Säcke oder Strohmatte, Pelze oder Felle jeglicher Art, Schals, Lappen von Tuch, Pferddecken oder frischgeschlachtete Tierhäute gehüllt, und glücklich pries sich, wer irgendein Stück Pelz gefunden, um in solches die durch Kälte mit Frostbeulen übersäten, teils in Brand schon übergegangenen Hände zu wickeln. Mit untergeschlagenen Armen, gesenkten Hauptes, und tief verhülltem Gesicht gingen Offiziere und Soldaten, allesamt gleich kostümiert, in dumpfer Betäubung nebeneinander einher ... Die Soldaten mußten umkommen, wenn sie sich nicht selbst versorgten; und wenn wir in ein Dorf kamen, lagen die Einwohner im Kot und auf den Knien und schrien eine Art von Gesang her, der bald uns um Barmherzigkeit, bald den Himmel um Rettung anflehte. Wir sahen heute viele Erstarrte am Boden liegen, die meisten ihrer Kleider schon beraubt, und viele, die sich nicht mehr aufzurichten vermochten. Überall, wohin die Blicke fielen, sah man nichts als Elend und Tod, überall das Geschrei und Ächzen der Unglücklichen, die, hilflos am Wege hingestreckt, mit dem Tode kämpften“

Solches berichten vom Rückzug aus Russland im Jahre 1812

Ferdinand von Funck, Leutnant Christian von Martens und Oberleutnant Friedrich Gieße.